

INTERNATIONALES

GENÈVE

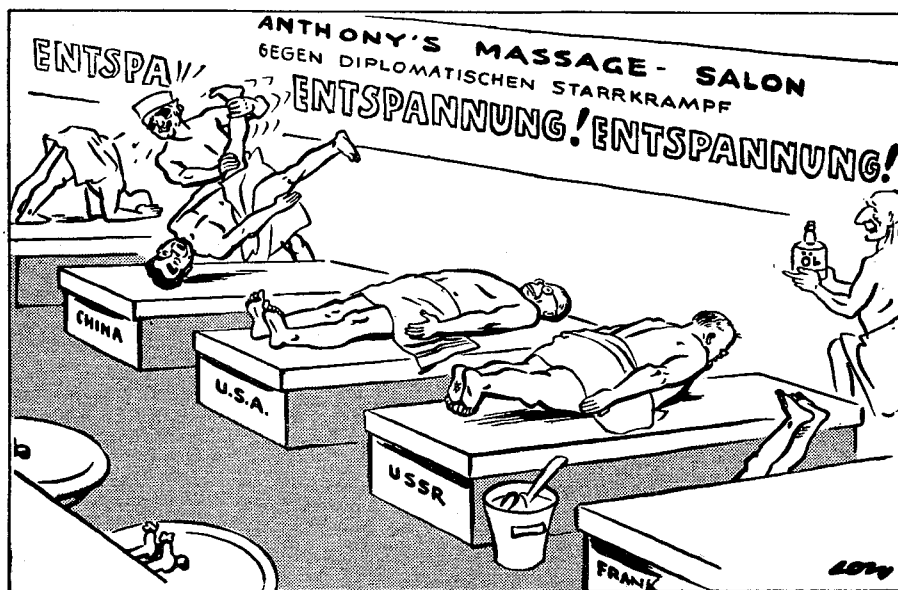
Post aus Panmunjon

Den in Genf zaghaft sich steigernden Hoffnungen, die Sowjet-Union könnte sich zu einem vernünftigen Arrangement der widerstreitenden Interessen von Ost und West bereit finden, versetzten am Montag der letzten Woche die Amerikaner einen wohlberechneten Hieb.

Amerikas Vertreter in Genf, Walter Bedell Smith, veröffentlichte einen Brief des schwedischen Generalmajors Paul Mohn und des schweizerischen Oberstbrigadiers Ernst Groß — beide Mitglieder der koreanischen Neutralen Überwachungskommission —, der mit dem Satz endet: „Unter den heutigen Umständen ist die Neutrale Überwachungs-

Bereits im November vorigen Jahres legten die Amerikaner der aus Schweden, Schweizern, Polen und Tschechen zusammengesetzten Neutralen Überwachungskommission Beweise dafür vor, daß über die zum Durchgang ziviler Versorgungstransporte vorgesehenen chinesisch-koreanischen Grenzorte Sakhu und Saji-dong und über elf weitere, geschlossene Grenzorte Rüstungsmaterial in großen Mengen aus China, der Sowjet-Union und der Tschechoslowakei nach Nordkorea importiert wird.

Im April dieses Jahres faßte der damalige amerikanische Chefdelegierte bei der Uno-Waffenstillstandskommission, Generalmajor J. K. Lacey, seine Informationen in einem Geheimbericht an die Neutralen Überwachungsämter zusammen (SPIEGEL 19/1954). Lacey's Bericht, dessen Existenz Radio Peking bestätigt hat („verleumderisch und drohend“), wurde zusammen mit der Beschwerde des Schweden Mohn und des Schweizlers Groß den



Manchester Guardian

Sprechstunde in Genf

kommission nicht in der Lage, in Korea das zu tun, was wahrscheinlich von den Unterzeichnern des Waffenstillstandsvertrages beabsichtigt war.“

Die Veröffentlichung des Briefes von Mohn und Groß durch die Amerikaner zielte auf ein sowjetisches Zugeständnis in der Frage des Indochina-Waffenstillstands: Molotow, der stets verlangt hatte, daß die Durchführung eines indochinesischen Waffenstillstands-Abkommens von Kommissionen beaufsichtigt werden sollte, in denen nur Nationalisten und Kommunisten aus Vietnam, Laos und Kambodscha sitzen, näherte sich just dem westlichen Standpunkt, Vertreter neutraler Länder sollten den Waffenstillstand überwachen.

Diese Lösung war nach dem Vorbild der koreanischen Neutralen Überwachungskommission modelliert. Die Fragwürdigkeit eben dieser „koreanischen Lösung“ zeigte Bedell Smith mit dem Zeugnis der neutralen Offiziere Mohn und Groß auf.

Der Waffenstillstandsvertrag von Panmunjon hatte bestimmt, daß während des Waffenstillstandes Nord- und Südkorea keinerlei Waffenlieferungen aus dem Ausland empfangen dürften. Diese Bestimmung ist von kommunistischer Seite rigoros überschritten worden.

Westmächten offiziell zur Kenntnis gegeben.

Lacey's Bericht (dessen Angaben auch von schwedischen und portugiesischen Quellen als zutreffend bezeichnet werden) hat — wie in Genf gesagt wird — selbst den vorsichtigen Optimismus in der Umgebung Anthony Edens gedämpft. Im Licht der koreanischen Erfahrungen von Groß und Mohn muß sich Molotows sogenanntes Zugeständnis als einer der notorischen Versuche des Kreml darstellen, den Westen zu überlisten.

OPPENHEIMER

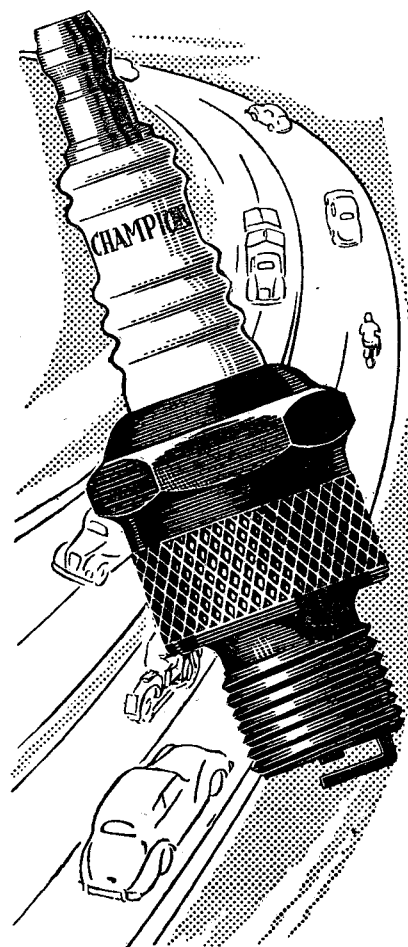
Der Zauberlehrling

(s. Titel)

Von einem Geheimbeamten begleitet, steigt ein Mann von jogihaft magerer Gestalt aus der Limousine, die vor dem weißen Marmorgebäude Constitution Avenue Nr. 1901 in Washington hält. Über dem Portal steht in bronzenen Lettern „United States Public Health Service“ (Gesundheitsbehörde). Doch es ist lange her, daß dieses Haus irgend jemandes Gesundheit diente. Ein unauffälliges Schild neben der Tür widerruft die Lettern: „United States Atomic Energy Commission“ (AEC). Hier amtiert die erste menschliche

Die meistgefahrte Zündkerze der Welt

ENDLICH WIEDER
IN DEUTSCHLAND!



Seit über 40 Jahren stellt CHAMPION
als größte Kerzenfabrik der Welt
ausschließlich Zündkerzen her

IN ALLER WELT

CHAMPION

MIT DER VOLLZÜNDUNG

Erhältlich in Werkstätten, Garagen und
Tankstellen — Spezialauskünfte AIA
Karlsruhe, Hirschstraße 53

Instanz, der es gelang, Inseln im Meer zu versenken. Sie verwaltet eine Kraft, der man nachsagt, sie könne die Menschheit vernichten.

Als der Mann durch die Pforte schreitet, wird sein geschorener Asketenkopf von einer automatischen Photozelle aufgenommen; er betritt das bestbewachte Gebäude der westlichen Welt. Fernseh-Augen und Radardrähte sichern jeden Quadratzentimeter der Mauern.

Ein Wächter führt den Ankömmling Robert Oppenheimer durch hallende Gänge. Oppenheimer folgt ihm geistesabwesend und mit auf dem Rücken verschränkten Händen in der klassischen Haltung des Gelehrten — vorbei an mahnenden Tafeln („Hast du auch dein Safe abgeschlossen?“) bis in den zweiten Stock vor eine Tür mit der Aufschrift „Conference Room“.

Drei Herren erwarten ihn dort: Gordon Gray, ehemals Armeeminister und jetzt Präsident der Universität von Nordkarolina; Thomas Morgan, Direktor einer großen Instrumentenbau A.G.; Ward Evans, ein Chemieprofessor der katholischen Loyola-Universität. Ein vierter kommt hinzu und tritt Oppenheimer gegenüber: Lewis Strauss, ein menschenfreundlich aussehender kleiner Mann. Er ist der Herr im Marmorhaus, Chef der Atomenergie-Kommission (AEC).

Strauss und Oppenheimer sind gleicher Herkunft. Beide sind sie Nachkommen jüdischer Einwanderer aus Deutschland. Beide sind in der gleichen Tradition aufgewachsen. Doch hier stehen sie einander als unversöhnliche Gegner gegenüber.

Robert Oppenheimer, der für den Bau der ersten Atombombe mehr getan hat als irgendein anderer Mann, wird von Strauss im Namen der amerikanischen Regierung beschuldigt, ein „Risiko“ für die Sicherheit des Landes zu sein. Oppenheimer habe versucht, den Bau der stärksten Waffe Amerikas, der Wasserstoffbombe, zu verzögern, wenn nicht zu verhindern. Nachdem ihm das nicht gelungen sei, habe er



Pulver: Berthold Schwarz
Verstehen wir, was wir tun?

erreichen wollen, daß Amerika von vornherein auf die Anwendung dieser Waffe im Kriegsfall verzichtet. Gray, Thomas und Ward sind als geheimer Rat des Wissens und Gewissens beauftragt, zu untersuchen, ob der Verdacht begründet ist.

Doch die drei sind kein Gericht. Niemand klagt Oppenheimer des Verrats an. Selbst Amerikas Vizepräsident Nixon ist von Oppenheimers Loyalität überzeugt. Die drei Männer werden kein Urteil fällen im Namen irgendeines der Gesetze, die der Staat sich gegeben hat.

Dennoch wird im Washingtoner Marmorhaus ein unheimlicher Prozeß geführt. Eine gerichtslose, unbarmherzige Autorität führt ihn gegen den Menschen: das Atom.

Niemals in der Geschichte der Menschheit ist dem Menschen die Frage seiner Selbstkontrolle und Selbstbesinnung zwingender gestellt worden. Die Erfindung des Pulvers (Berthold Schwarz) und des Dynamits (Alfred Nobel) ließen dem Menschen immer noch einen Spielraum der Selbsttäuschung. Mit Dynamit konnte er Zerstörungen anrichten, aber ihm blieb die Hoffnung, auf dem Umwege über die Zerstörung zu einer besseren Zukunft zu gelangen, weil die Zerstörung nicht total war. Dörfer und Städte konnten durch Pulver und Dynamit in Schutt und Asche verwandelt werden, aber es blieben andere Dörfer und Städte, aus denen ein neues — und wie der Mensch hoffen durfte —, ein besseres Leben erstehen würde. Der Exzeß der Vernichtungskapazität des Atoms aber hebt diesen Spielraum, die gnädige Freistatt menschlicher Verfehlung und menschlichen Irrtums, für immer auf.

Die letzte Konsequenz des Handelns — die Gewalt — bedroht von nun an eindeutig und endgültig den Handelnden und mit ihm alle seine menschlichen Artgenossen mit der Vernichtung. Es ist nunmehr mit dem Rechenschieber nachrechenbar geworden, was Christus verkündet hatte: Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.

Niemals zuvor ist der Mensch zu einer so qualvollen Überprüfung aller seiner Motive, Taten und Werte gezwungen worden.

Im Anfang war eine harmlos wirkende mathematische Formel: $E = mc^2$. Im Jahre 1905 hatte sie ein begabter junger Mann namens Albert Einstein aus Augsburg errechnet. Sie besagte, daß Materie in Energie umzuwandeln sei — in ungeheuer viel Energie. Niemand, Einstein eingeschlossen,

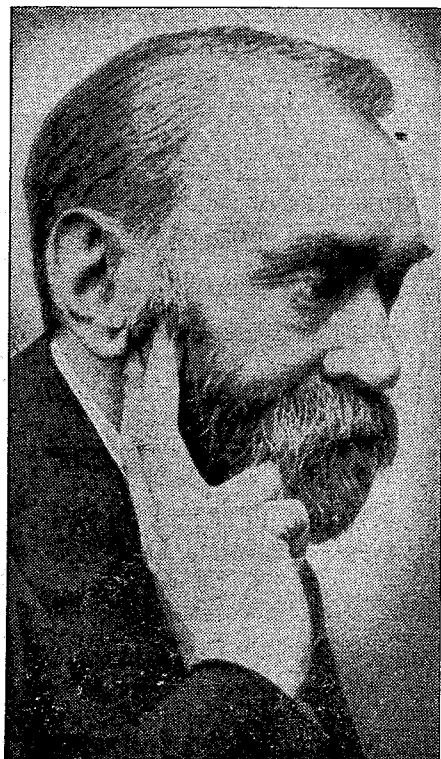
konnte sagen, ob die Formel jemals eine praktische Bedeutung haben werde.

33 Jahre später verwirklichte sich die Formel im Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin. An einem Tage im Herbst 1938 bombardierten die Physiker Otto Hahn und Fritz Straßmann ein Stück Uran-Metall mit Neutronen, unsichtbaren Atomteilchen. Mehrere Uran-Atome wurden zerschlagen, und ein Teil der Materie verwandelte sich bei der Spaltung explosiv in Energie. Das Kaiser-Wilhelm-Institut blieb jedoch intakt, denn die winzigen Explosionen einzelner Atome tauchten nur als nadelfeine Strahlen auf dem Film einer Mikroskoptkamera auf.

Hahn und Straßmann machten sich offenbar keinerlei Gedanken über die militärische Auswertbarkeit ihrer Entdeckung. Sie veröffentlichten ihre Ergebnisse im Januar 1939 — also am Vorabend des zweiten Weltkrieges — in der Zeitschrift „Naturwissenschaften“. Der Anstoß zu der militärischen Auswertung scheint von Lise Meitner, einer nach Skandinavien emigrierten Assistentin Hahns, gekommen zu sein.

Sie berechnete an Hand von Hahns Angaben die bei der Atomzertrümmerung frei werdenden Energien, unterrichtete Niels Bohr, den Kopenhagener Entdecker der Atomstruktur, und kablete ihre Informationen noch im Januar 1939 nach Washington. Bohr fuhr im gleichen Monat nach den USA und beriet die Nachricht mit Enrico Fermi, einem aus Italien geflohenen Physiker der Columbia-Universität. Im April 1939 veröffentlichte Fermi gemeinsam mit einem Wissenschaftler namens Leo Szilard eine Schrift über eigene Untersuchungen zum Problem der Urankern-Spaltung. Einstein las sie. Er, Szilard und Eugene Wigner von der Princeton-Universität trafen sich mit Alexander Sachs, einem Industriellen und Vertrauten Roosevelts, um die Möglichkeit der Konstruktion einer Atombombe zu erörtern.

Lise Meitners sensationelle Nachricht aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut, die



Dynamit: Alfred Nobel
Kommt um, wer zum Schwert greift?



Atom: Otto Hahn
Wer drückte auf den Knopf?

panische Angst, die Nazis könnten die A-Bombe bauen, hetzte Amerikas Physiker in die Vorzimmer der Politiker.

Am 11. Oktober 1939 sprach Sachs bei Präsident Roosevelt vor und übergab ihm einen Brief von Einstein und ein Memorandum von Szilard. Beide drängten, den verhassten „Nazis“ mit der Bombe zuvorzukommen. Roosevelt verfügte die Konstituierung eines beratenden „Uran-Komitees“. Im Februar 1940 stiftete die Regierung die ersten 6000 Dollar für die Kernforschungsarbeit an der Columbia-Universität*.

Im Jahre 1942 kaufte General Leslie Groves, der Chef des Atomprogramms, ein weites Gebiet der Wüste von Neu-Mexiko, die „Los Alamos Ranch“. Hier, auf einem außerirdischen kahlen Felsplateau, eröffnete das Atom-Laboratorium die Arbeit an der Bombe. Als verantwortlicher Leiter wurde Robert J. Oppenheimer, damals theoretischer Physiker der Universität von Kalifornien, angeworben.

„Ich wurde im Jahre 1904 in New York geboren“, beschreibt Oppenheimer sein Leben in einem langen Rechtfertigungsbrief an die Atomenergie-Kommission, mit dem er im März 1954 die Vorwürfe der AEC gegen ihn beantwortete. „Mein Vater war 17-jährig aus Deutschland eingewandert. Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann ...“

Vater Julius erfüllte Robert jeden Wunsch, denn der Knabe war ein Wunderkind. Binnen drei Monaten lernte er auf der Schule Sophokles im Original ohne Wörterbuch zu lesen. Als er die ersten Begriffe der Atomtheorie erfaßt hatte, jubelte er: „Wie aufregend! Welche wunderbaren, herrlichen Gesetzmäßigkeiten!“ Achtzehnjährig bezog er die Harvard-Universität, las Dante auf Italienisch, Racine auf Französisch, sammelte chinesische Brocken auf, plantschte unentwegt durch Philosophie und höhere Mathematik.

Nur eines lernte er nicht: die Wirklichkeit der Politik, der Wirtschaft, überhaupt des sozialen Lebens. „Meine Jugend hatte mich nicht auf die Tatsache vorbereitet, daß es bittere und grausame Dinge gibt“, erinnerte sich „Oppie“ später. „Ich besaß kein Empfinden für menschliche Wesen und sehr wenig Respekt vor den Realitäten der Welt.“

Er verriegelte sich im Elfenbeinturm der Abstraktion. Alles, was er von dort aus sehen konnte, erschien erklärlich, logisch, vernünftig, war eine kristalline Szenerie „herrlicher Gesetzmäßigkeiten“. Sein Segelboot nannte Robert „Trimethy“ nach Trimethylen Bichlorid, einer Chemikalie, zu der er eine verschrobene Zuneigung gefaßt hatte.

Oppenheimer ging nach England und wurde in Cambridge in die internationale Loge der Atomphysiker aufgenommen, die sich rings um Lord Ernest Rutherford gebildet hatte. Er befreundete sich mit Frankreichs Joliot, der später die Tochter der Madame Curie heiratete und Kommunist wurde. Er spazierte mit dem jungen Russen Peter Kapitza, der zum Hirn der sowjetischen Atomrüstung heranreifen sollte, durch efeuumsrankte Wandelgänge.

Doch hin und wieder begegnete „Oppie“ unter Efeu dem Unerkklärlichen: sich selbst. Zweifel und Depressionen kamen ohne jede Gesetzmäßigkeit von irgendwoher und suchten ihn heim. Die Unmöglichkeit, sich den inneren Zusammenhang der physikalischen Welt vorzustellen, rieb ihn auf. „Ich war nahe daran, mich umzubringen.“

Der Physiker Max Born lud Oppenheimer nach Göttingen ein. Drei Wochen

später machte er dort (1927) seinen Doktor mit einer Arbeit zu Max Plancks Quantentheorie. Dann fuhr er nach Neu-Mexiko, kaufte sich die Wüstenranch „Heißer Hund“, ritt durch die Einsamkeit, saß abends auf der Veranda unter den Sternen und las Proust und Dostojewskij beim Schein einer Ölfunzel — nicht weit entfernt von dem Ort, an dem später seine erste Atombombe explodierte.

„Ich studierte Sanskrit ... Ich war von meiner zeitgenössischen Umgebung völlig isoliert. Ich las keine Zeitung, hatte weder Radio noch Telefon. Politik und Wirtschaft interessierten mich nicht ... Vom 1929er Börsenkrach hörte ich erst viele Monate später ... Ich hatte keine Ahnung von den Beziehungen des Menschen zur Gesellschaft“, bekannte Oppenheimer in seinem Brief an die Atomenergie-Kommission.

Als er schließlich (nachdem er in Kalifornien Dozent geworden war) mit der menschlichen Gesellschaft zusammen-

die menschliche Gesellschaft und ihre Not entdeckt hatten, vom Olymp absichtsloser Forschung herab und schickten sich an, den Lauf der Welt durch einen direkten Eingriff zu reparieren.

Nach dem strengen Kredo der Wissenschaftler ist der Mensch durch sich selbst beauftragt, das „Unbegreifliche zu begreifen“ (Goethe), das Chaos der Natur in Ordnung zu verwandeln und Dämonenfurcht in die Erkenntnis der Wahrheit. Damit war von Anfang an eine mächtige messianistische Hoffnung in der Wissenschaft beschlossen, denn am Ende des fortschreitenden Forschens sah sie den endgültigen Sieg über die Wirrnisse, sah sie die wissenschaftliche Selbsterlösung des Menschen, die „Weltkontrolle durch den Wissenschaftler“ (Aldous Huxley in seinem utopischen Roman „Brave New World“) — das heißt: die Verdrängung der Politik durch die Wissenschaft überhaupt.

Doch Politik und Geschichte entzogen sich dem Verständnis der Wissenschaft;

gesetzlos schienen hier Machthunger und Verblendung der einen Seite mit Machthunger und Verblendung der anderen zu ringen. Der wissenschaftliche Messianismus fand in der Politik keinen Ansatzpunkt.

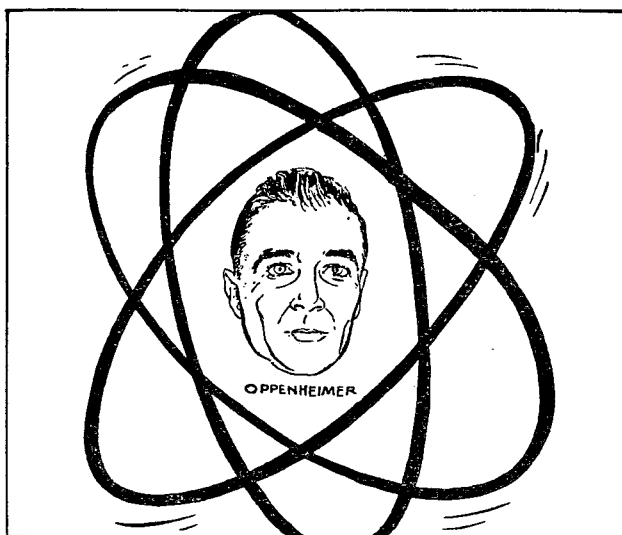
Nur der Marxismus offerierte der Politik eine „wissenschaftliche“ Theorie, ein System und eine Handlungs-Maxime. Er schien die Revolution der Wissenschaft gegen die Religion fortzusetzen mit einem Angriff auf die Politik, auf die nationalen, rassischen und religiösen Wahnvorstellungen der Völker. Oppenheimer und seine Freunde begriffen den Marxismus als Antithese des chaotischen, kabbalistischen Faschismus. Den Kontrolluren der Materie,

den Naturwissenschaftlern, suggerierte der Marxismus die Kontrollierbarkeit der Gesellschaft.

Die Politik erschien ihnen plötzlich durchschaubar wie ihre mathematischen Formeln. Am Morgen nach der „Kristallnacht“ und in der Dämmerung der Schlacht von Madrid stellten sich ihnen endlich zwei klare, übernationale Ideen-Fronten dar: Erkenntnis gegen Verblendung, Fortschritt gegen Reaktion. Die wissenschaftliche Vernunft schien in die geschichtliche Wirklichkeit eingetreten zu sein. Das kommunistische Signal zum letzten Gefecht hallte von den Wänden naturwissenschaftlicher Laboratorien wider wie die Verheißung äußerster rationaler Vollkommenheit der Menschheit.

Die Einstein und Oppenheimer glaubten die Stunde der Physik gekommen. Sie glaubten, früher als die tölpelnden westlichen Politiker erkannt zu haben, worum es ging, denn sie waren vom Faschismus verfolgt (dem ersten Uran-Gremium gehörten fast nur emigrierte Europäer an). Sie glaubten, allein um die Gefahr zu wissen, als sie hörten, daß im Lande Hitlers Uran gespalten worden war und — nach ihrer Ansicht — die Atomgewalt in die Hände der Hunnen zu fallen drohte.

Sie wähten sich als letzte Bastion der Zivilisation und waren bereit, mit der Macht des Atoms den Weltkonflikt für die Vernunft zu entscheiden, die Menschheit zu retten und die Erde der Kontrolle des



Die O-Bombe

The Boston Post

prallte, empfand er „kochende Wut über die Behandlung der Juden in Deutschland ...“ In Spanien schlug der Faschismus zum erstenmal zu. „Ich war den (rot-)spanischen Loyalisten gefühlsmäßig verbunden ... wie viele andere Amerikaner.“

Oppenheimer gab große Summen für die Rotspanier. Wie er jetzt an die AEC schrieb, wußte er, „daß das Geld ... für die Kriegsanstrengung aufwendend und durch kommunistische Kanäle geleitet würde ... Ich betrachtete den Kommunismus damals nicht als gefährlich, und manche seiner erklärten Ziele erschienen mir wünschenswert.“ Sein kalifornischer Freundeskreis — Wissenschaftler, Künstler — schimmerte rosarot. Für die meisten Intellektuellen Amerikas war damals der Linksdrall Ehrensache.

Im Sommer 1939 traf Oppenheimer die Frau, die er später heiratete. Sie war zu jener Zeit in zweiter Ehe einem Kollegen Oppenheimers angetraut — und dem Kommunismus. Die politische Bindung stammte aus ihrer ersten Ehe mit einem KP-Funktionär namens Joe Dallet, der in Spanien von den Nationalisten gefangen genommen und erschossen worden war. Auch Oppenheimers Bruder Frank wurde Mitglied der KP.

In jenem Spätsommer 1939 vollzog sich unbemerkt das vielleicht einschneidendste Ereignis der modernen Geschichte. Die Physiker in Amerika stiegen, nachdem sie

* Zum Vergleich: Im Etatjahr 1953/54 will Amerika 2,2 Milliarden Dollar für Atomentwicklung und Kontrolle ausgeben.

wissenschaftlichen Geistes zu unterwerfen, der — nach ihrer Überzeugung — allein zum Guten wenden konnte, was er geschaffen hatte.

Sie bemerkten nicht, daß sie mit eben diesem Entschluß — nämlich das Böse durch die Gewalt zu bekämpfen — die Unschuld ihrer unbeteiligten, reinen, absichtslosen Objektivität verloren hatten, daß sie irrende Partei der Geschichte geworden waren.

„Wir wollen die Bombe bauen, um die universale Vernichtung der Menschheit durch Hitler abzuwenden“, sagte Oppenheimer damals zu einem seiner Kollegen, „und zugleich wird die äußerste Gewalt unserer Waffe jede zukünftige Gewaltanwendung verhindern und einen universalen Frieden sichern.“

Aber schon im Frühjahr 1943 pochte das barbarische Ungetüm „Politik“ — der Inbegriff alles dessen, was die Naturwissenschaftler aus der Geschichte der Menschheit zu verbannen hofften — zum ersten-

KP-Organisator von Kalifornien. Ihm war es gelungen, eine kleine Spionagezelle in das Strahlungslabor in Berkeley zu pflanzen, doch nach Los Alamos hatte er bisher nicht eindringen können.

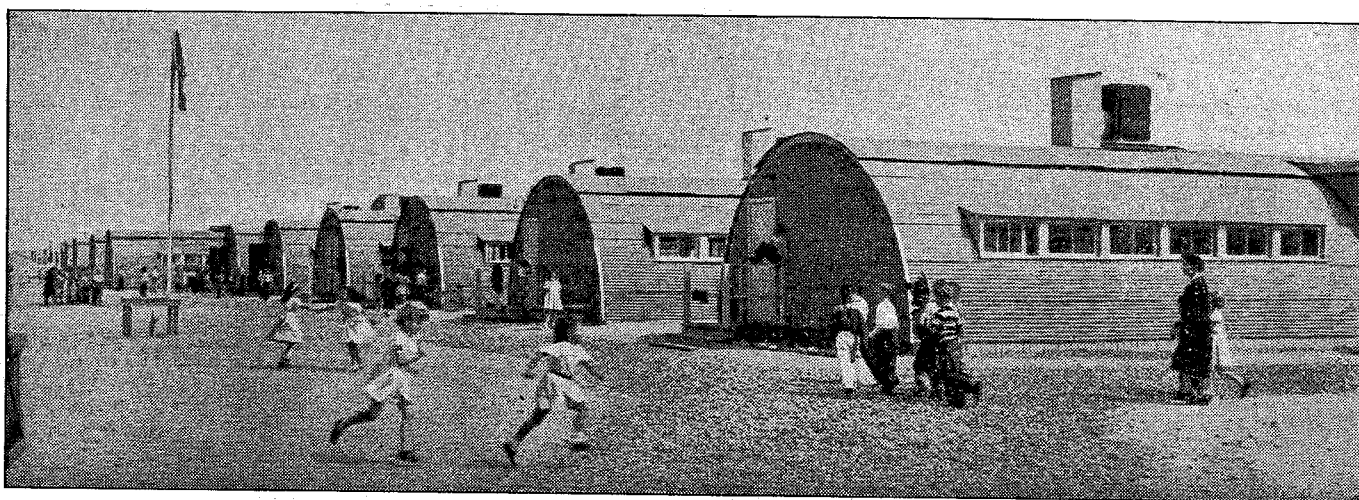
Aber alle Sicherheitsvorkehrungen — der elektrische Zaun um das Felsplateau, die Post- und Telefonüberwachung, die ständige Beschattung jedes Wissenschaftlers — halfen nichts gegen die verschlungenen Gedankengänge einiger der Atomgenies. Fast zwei Jahre lang — vom August 1944 bis Juni 1946 — arbeitete Klaus Fuchs in Los Alamos und wohnte den geheimsten Sitzungen bei. In Los Alamos arbeitete auch ein gewisser David Greenglass. An einem Sonntagmorgen im Juni 1945 traf er sich mit seinem Schwager Julius Rosenberg in Albuquerque und gab ihm eine genaue Zeichnung der Bombe, noch ehe sie fertiggestellt und ausprobiert war.

Fuchsens Verrat war die — zwar nicht zwingende, aber immerhin naheliegende —

er geradeaus vor sich, und dann, als der Ansager rief: „Jetzt!“ und sich diese furchtbare Lichterscheinung, von einem grollenden Donner der Explosion gefolgt, zeigte, entspannten sich seine Züge in den Ausdruck ungemeiner Erleichterung. . .“

Die Erleichterung hielt nicht lange vor. Kaum war der erste Atompilz verweht, schrieb Albert Einstein entsetzt an Präsident Truman: „Ich war es, der auf den Knopf gedrückt hat.“ Er bat den Präsidenten, die Bombe nicht auf Japan zu werfen, sondern es bei einer abschreckenden Vorführung der Bombe vor japanischen Vertretern bewenden zu lassen. Später meinte er zur Wasserstoffbombe: „Sie verkörpert das Wesen des Bösen.“

Robert Oppenheimer, der dem kalt berechneten Bombenwurf auf Hiroshima und Nagasaki zugestimmt hatte, wurde von der Vorstellung des Atom-Todes von 140 000 Frauen und Kindern heimgesucht. Zutiefst zerknirscht sagte er zu seinen Mitarbeitern: „Unsere Waffe hat die Un-



Wunderbare Gesetzmäßigkeit: **Atomstadt** in North Richland (USA)

mal unheilverkündend an die Pforten der Gralsburg von Los Alamos. An einem der wenigen freien Abende in dieser Zeit hatten die Oppenheimers in ihrer Villa „Adlerhorst“ am Pazifik Gäste, den Freund des Hauses Haakon Chevalier mit Frau. Chevalier war Professor der Universität von Kalifornien und später von 1945 bis 1946 Mitarbeiter des Nürnberger Militärtribunals.

Der Hausherr ging in die Küche, um etwas zu trinken zu holen, und Chevalier folgte ihm. Oppenheimer erinnert sich: „Er sagte mir, daß über die Möglichkeit gesprochen worden sei, technische Informationen an sowjetische Wissenschaftler zu übermitteln. Ich machte eine scharfe Bemerkung, daß mir das schrecklich falsch vorkomme. . .“

Oppenheimer war von dem unerwarteten Auftreten des Phänomens der Politik im keimfreien Bereich der Naturwissenschaft so verwirrt, daß er den Vorfall erst einige Monate später meldete, und er weigerte sich standhaft, den Namen seines Freundes zu nennen. Er war in die graue Zone des Ungewissen geraten und wollte es nicht wahrhaben.

Der Mann, in dessen Auftrag Chevalier gesprochen hatte, war Steve Nelson, der

Konsequenz der Weltrettungsideen von Los Alamos. Wenn die Waffe in Zukunft jeden Krieg verhindern sollte, dann — Fuchsens Logik — nur, wenn alle Weltmächte sie besitzen.

Das Denken, das Fuchsens Tat motivierte, blieb nicht auf Los Alamos beschränkt. Oppenheimers Studienfreund Peter Kapitza, der zum Leiter der sowjetischen Atomforschung bestellt worden war, richtete an führende westliche Kollegen, auch an seinen Freund Oppie, den Vorschlag, sich auf neutralem Boden zu treffen und die Forschungsergebnisse auszutauschen, damit — wie er erläuterte — ein Atom-Wettrüsten von vornherein vereitelt werde.

Die Weltretter kamen zu spät. Der Faschismus war schon niedergeworfen und die Samurais auf hoffnungslosem Rückzug, als die Bombenbauer am 16. Juli 1945 in die große Prüfung in der Wüste bei Alamogordo gingen.

General Farrell beobachtete Oppenheimer in den letzten Sekunden vor der ersten Atom-Explosion. Er schrieb: „Dr. Oppenheimer wurde von einer wachsenden Spannung überfallen. . . Er atmete kaum mehr. Er hielt sich an einem Pfahl aufrecht. In den letzten Sekunden starrte

menschlichkeit und Gnadenlosigkeit des modernen Krieges unbarmherzig dramatisiert. In einer urhaften Weise, die von keiner Banalität, von keinem Humor und keiner Übertreibung ausgelöscht werden kann, haben die Physiker die Sünde kennengelernt; und das ist ein Wissen, das sie niemals verlieren können.“

Der Atom-Staub von Hiroshima verflog, Los Alamos starb im Jahre nach Kriegsschluß fast aus, Oppenheimer ging in die idyllische Denkerklausur Einsteins, das „Institute For Advanced Study“, zu dessen Vorsitzenden er ernannt wurde. Als er 1947 gebeten wurde, nach Los Alamos zurückzukehren, lehnte er gereizt ab: „Ich bin kein Waffenfabrikant.“

Aber er stand zu seiner Verantwortung. Den Gang ins Kloster und auch den Rückzug auf den Olymp gab es für ihn nicht, denn seine Bombe konnte dadurch nicht aus der Welt geschafft werden.

Er und seine Mitmenschen mußten sich selbst helfen.

Nur Vernunft konnte nach seiner Meinung die „Sünde“ der Vernunft sühnen. Wenn auch keine Aussicht auf Besserung der Menschen bestand, so hoffte Oppenheimer doch, daß ihre Atom-Schrecksekunde so lange anhalten würde, bis es

Halloo-Wach

bei Ermüdung

IN APOTH. + DRUG. 90 PF. • AMOL-WERK HAMBURG

Halloo-Wach

gelingen, die vorhandenen losen Fäden moralischer und politischer Räson zu einem fesselnden Netz internationaler und nationaler Kontrolle zu verknüpfen.

Oppenheimer arbeitete zusammen mit Bernard Baruch den Plan für die Uno-Atomkontrolle aus. „Wenn Amerika und Rußland bei der Atomkontrolle zusammenarbeiten, ist das Problem der Weltregierung gelöst“, sagte er im November 1945. In diesen Worten kommt die einzig mögliche Staatsidee des Atomzeitalters auf.

Im Juni 1946 lehnten die Russen den Baruch-Plan rundheraus ab. Oppenheimer schrieb später: „Offenheit, Freundlichkeit und Zusammenarbeit schienen nicht das zu sein, was die Sowjetregierung am höchsten schätzt. Statt dessen sahen wir uns sowjetischen Feindseligkeiten und sowjetischem Machthunger gegenüber... Vielleicht war ich naiv. Aber ich bin enttäuscht.“

In Washington half Oppenheimer als Berater im gleichen Jahr, den amerikanischen Militärs die Atomenergie zu entwenden und sie mit dem Atomenergie-Gesetz der zivilen Gewalt in Gestalt der Atomenergie-Kommission (AEC) zu übergeben, die direkt dem Präsidenten untersteht. Oppenheimer wurde zum Vorsitzenden des neun Mann starken wissenschaftlichen „Beratungsausschusses“ der AEC.

Die zivile AEC war die bestmögliche Lösung des Problems, das gefährlichste Objekt staatlicher Verwaltung geheimzuhalten und es zugleich der demokratischen Überwachung zu unterstellen.

Der erste AEC-Vorsitzende war David Lilienthal, ein Freund Oppenheimers und Schöpfer des gewaltigen staatlichen Staudamm- und Kraftwerksystems in Tennessee (Tennessee Valley Authority). 1947 fühlte er sich berufen, die Atomenergie ebenso für den friedlichen Aufbau zu bändigen wie die Flüsse des Südens.

Doch neben Lilienthal saß ein Mann, der die Ansichten des Vorsitzenden keineswegs teilte: Lewis Lichtenstein Strauss, ehemals Wallstreet-Teilhaber bei der Firma Kuhn, Loeb & Co., aufrechter Republikaner, gläubiger Anhänger der mosaischen Religion und höchster Reserveoffizier der U.S. Navy (Konteradmiral). Die korrekte Gutmütigkeit eines Sparkassendirektors, die normalerweise von ihm ausging, litt unter dem Atomzeitalter.

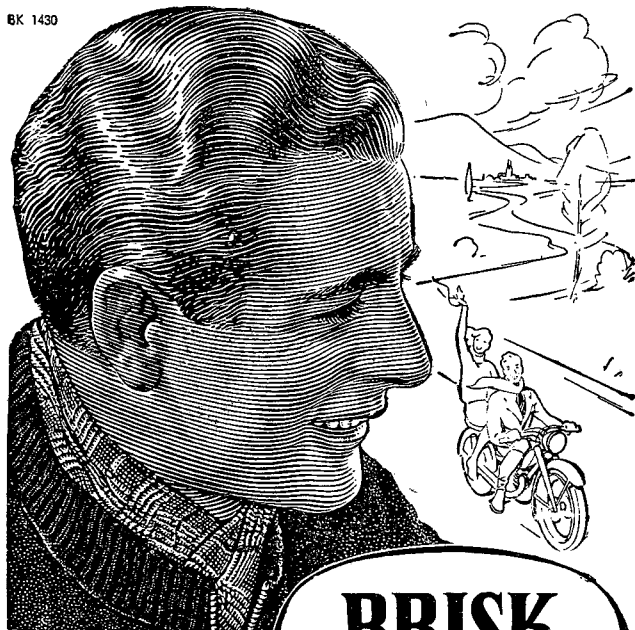
Er haßt den Kommunismus mit religiösem Eifer (vor der ersten AEC-Sitzung forderte er seine Kollegen auf, mit ihm zu beten) und drängte schon 1946 auf den Bau einer größeren A-Bombe. Er rüttelte die AEC aus dem selbstgefälligen Glauben auf, daß Amerikas Atom-Monopol für mindestens zehn Jahre gesichert sei. Er kam auf die Idee, mit hochempfindlichen Meßgeräten ausgestattete Flugzeuge ständig entlang der sowjetischen Grenzen in Asien patrouillieren zu lassen, um eventuelle sowjetische Atom-Experimente auszumachen.

Unbeirrt von der belustigten Skepsis seiner Mitarbeiter, mobilisierte er den heiklen Flugzeug-Patrouillendienst. Kaum wurde er regelmäßig durchgeführt, meldete er das Vorhersehbare, das niemand vorherzusehen wagte: Ende August 1949 war die erste sowjetische Atomvorrichtung explodiert.

Und Robert Oppenheimer hatte ein Rendezvous mit dem Ungeheuer, das er selbst 1942 zum erstenmal beschworen hatte — der Wasserstoff-Bombe.

1946 war ihr Schatten das erstemal in der Öffentlichkeit aufgetaucht, als Dr. Hans Thirring, ein brillanter Wiener Physiker, eine Schrift mit dem Titel „Die Geschichte der Atombombe“ herausgab. Thirring hatte keinen Zugang zu alliierten

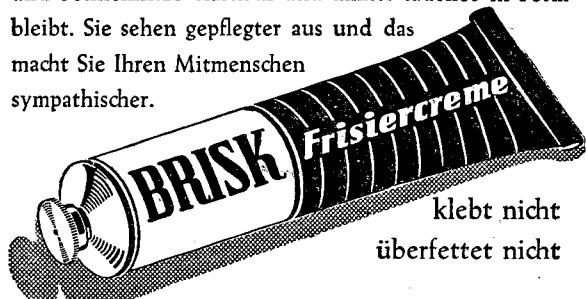
BK 1430



Man wirkt
sympathischer

BRISK
frisiert

Besonders im Sommer braucht Ihr Haar regelmäßig Brisk. Mit Brisk sind Sie sicher, daß Ihr Haar trotz Wind, Wasser und Sonnenhitze elastisch und immer tadellos in Form bleibt. Sie sehen gepflegter aus und das macht Sie Ihren Mitmenschen sympathischer.



klebt nicht
überfettet nicht

BRISK-Männer haben mehr Erfolg

Geheimdokumenten, aber er kombinierte die bekannten wissenschaftlichen Grundlagen mit großem Geschick und kam zu dem Schluß, daß eine Atombombe, wenn man sie mit einem Mantel aus Lithiumhydrid umgibt, in eine noch vielfach mächtigere Waffe zu verwandeln sein müsse — eine Waffe, in der die Energie der Sonne selbst gebannt wäre.

Die Sonne scheint, weil sich in ihrem Inneren unter ungeheurem Druck und unter unvorstellbarer Hitze Wasserstoff-Atome verschmelzen und sich in ein neues Element verwandeln — in das nächstschwerere Element Helium. Die Atom-Verschmelzung ist das Gegenstück zur Atom-Spaltung. Nur bei der Spaltung der schwersten Elemente — Uran und Plutonium — werden überschüssige Energien frei. Umgekehrt wird nur bei der Verschmelzung leichterer Atome ein Energiegewinn erzielt, und zwar am besten bei der Verschmelzung zweier Abarten des Wasserstoff-Atoms: bei schwerem und bei überschwerem Wasserstoff (Deuterium und Tritium).

1927 hatte der Engländer F. A. Aston errechnet, daß bei der Verschmelzung von Wasserstoff-Atomen noch weit mehr

Energie frei wird als bei der Spaltung von Uran. Er hatte Trost bei der Vermutung gefunden, daß aus der Rechnung nie Ernst werden könne, weil die Erzeugung der nötigen Hitze (um zehn Millionen Grad Celsius) auf Erden unmöglich sei.

Als die Physiker an der A-Bombe zu bauen begannen, wurde auch die unmögliche H-Bombe (Wasserstoff-Bombe) möglich, weil die Spaltung von Uran die nötige Hitze erzeugen konnte. Aber es gab eine technische Schwierigkeit: Uran zerfällt im Millionstel einer Sekunde. Mit diesem Blitz würden die Wasserstoffkerne zu Helium verbunden werden müssen. Würde die Bombe so lange zusammenhalten, daß die Hitze ihre Arbeit leisten kann? Würde das Uran-Streichholz brennen, bis der Wasserstoff entzündet ist?

Robert Oppenheimers Aufmerksamkeit wurde auf die optimistischen Resultate gelenkt, die der Physiker Edward Teller bis 1947 hinsichtlich einer Lösung des H-Bomben-Problems erzielte, als er da weiterrechnete, wo Oppenheimer als bekehrter Mensch aufgehört hatte. Teller teilte Oppenheimers Reue nicht. Der gebürtige Ungar war empört über die Dik-



„Ah--“



**KÖLNISCH WASSER
DOPPELT**

...mit dem nachhaltigen
Duft!

DM 1,20, 1,75, 3,-, usw.



**BEI DARMTRÄGHEIT
DRIX**

aus dem Edelextrakt von
Dr. Ernst Richters Frühstück - Kräutertee.

40 Stück 1,35, 100 Stück 2,25 DM
in Apotheken und Drogerien

Gratisprobe: HERMES, München-Großhesselohe X 19



Die Demokratie ist mehr wert als das Leben: Lewis L. Strauss (r.), Ned H. Dearborn* (lks.)

tatur, die der Kommunismus in seiner Heimat aufrichtete.

1947 war Teller nach Los Alamos gegangen und hatte, wie Oppenheimer während des Krieges, ruhelos geschuftet. Anfang Oktober 1949, nach der sowjetischen Atomexplosion, wurden Oppenheimer und seine acht Kollegen des wissenschaftlichen „Beratungsausschusses“ von der AEC zusammengeholt. Tellers Ergebnisse lagen ihnen vor. Die Frage war: Soll Amerika die Wasserstoff-„Superbombe“ bauen, um den geschrumpften Vorsprung vor der Sowjet-Union wieder zu vergrößern?

Nach Tellers Berechnungen kamen verschiedene Isotope** des Wasserstoffs und des Leichtmetalls Lithium in Frage. Eine Mischung aus schweren und überschweren Wasserstoff-Atomen würde am ehesten zur Kernverschmelzung zu bringen sein. Überschwerer Wasserstoff (Tritium) jedoch hat einen Nachteil: Er kommt in der Natur nicht vor und muß unter gewaltigem Aufwand durch radioaktive Behandlung von Schwerwasser erst hergestellt werden.

Der andere taugliche Stoff, eine chemische Verbindung von Lithium und Wasserstoff (Lithiumhydrid), ist in seiner Grundform in jeder gutgeführten Apotheke erhältlich, doch mit einer viel gefährlicheren Ungunst behaftet als das teure Tritium. Der Verschmelzungsprozeß bei Lithium- und Wasserstoff-Isotopen nämlich ist — einmal ausgelöst — wegen seiner komplizierten Neben-Reaktionen nicht vollständig vorhersehbar.

Neben technischen Einwendungen stellte der Ausschuß in Frage, ob man die Sicherheit des Landes hauptsächlich auf strategischen Atomkrieg gründen dürfe. Viele Wissenschaftler waren zusammen mit Staboffizieren der Armee und der Marine der Ansicht, daß die Atom-Bombe und die H-Bombe keine Allzweck-Waffen und daß viele Situationen denkbar sind, in denen sie nicht angewendet werden können.

* Ehemaliger Vizepräsident des Nationalen Sicherheitsrates der USA.

** Isotope sind Abarten der einzelnen Elemente. Sie haben chemisch die gleichen Eigenschaften, besitzen jedoch eine unterschiedliche Atomkernstruktur.

Als das Verdikt der Wissenschaftler vorlag, begann in den geheimsten Räten Washingtons eine desperate Kontroverse zwischen Männern, die unter dem Druck der Gefahr und der Verantwortung oft die Nerven verloren und zu Intrige und Charaktermord ihre Zuflucht nahmen. Das Volk konnte nicht gefragt werden.

Strauss und Teller (der dem Wissenschaftler-Ausschuß nicht angehörte) standen zu Anfang allein für die furchtbarste Massenvernichtungswaffe ein. In der AEC wurde Strauss 4:1 überstimmt. Er gab keine Ruhe und erhielt Auftrieb, als im Februar 1950 in England Klaus Fuchs verhaftet wurde, weil er Atom-Geheimnisse an die Sowjets verraten hatte. Eine Untersuchung von Fuchss Tätigkeit in Los Alamos brachte eine erschreckende Tatsache zutage. Dr. Teller erinnerte sich, daß Fuchs 1945 an einem H-Bomben-Seminar teilgenommen hatte, das einer theoretischen Lösung schon sehr nahe gekommen war.

Strauss mobilisierte die Unterstützung der Luftwaffe und des Verteidigungsministers Johnson. Der vom Konflikt der Meinungen verwirrte Präsident Truman überwies die Streitfrage an Außenminister Acheson, Verteidigungsminister Johnson und den Chef der Atomkontrolle, Lilienthal. Die drei Männer trafen sich am 31. Januar 1950. Acheson und Johnson traten für das H-Programm ein. Lilienthal äußerte ein letztes, gequältes Gegenargument: „Ich habe das elende Gefühl, daß dies falsch ist.“ Dann gingen die drei Männer quer über die Straße zum Weißen Haus. Präsident Truman hörte sich ihre Meinung an. Er befahl den Bau der H-Bombe.

Am 15. Februar 1950 trat David Lilienthal von der AEC zurück, ebenso sein erbitterter Gegner Strauss. Die Niederlage hatte dem einen ebenso zugesetzt wie der Sieg dem anderen. Erst im Sommer 1950 wurde Superbomben-Verfechter Dean zu Lilienthals Nachfolger ernannt. Der Überfall auf Korea kam und bewirkte zweierlei: Er bewies die Richtigkeit der Wissenschaftler-Auffassung vom strategischen Unsinn des Riesenbomben-Monopols, und

er beschleunigte das H-Bomben-Projekt, da der große Krieg näherzurücken schien.

Lange erwogen Teller und die AEC die neue schwere Entscheidung, die das H-Programm ihnen auflud: Sollte man die Bombe mit dem immens teuren, aber berechenbaren überschweren Wasserstoff oder mit dem billigen, aber schwerer berechenbaren Lithiumhydrid bauen?

Teller und die Atomenergie-Kommision — bis dahin nur mit der Atombombe vertraut — schreckten vor der zweiten Möglichkeit zurück.

Trotz der Kosten entschied man sich für überschweren Wasserstoff. Im Herbst 1951 erlebte der ländliche Staat Südkarolina eine Invasion von Tausenden von Arbeitern mit mächtigen Erdräumern und Zementmischern. Auf 600 Quadratkilometern mußten Farmer und Dörfer Platz machen. Das riesige Savannah-River-Werk der AEC wurde aus der roten Erde gestampft. Zweck: Tritium-Herstellung für Tellers Bombe.

Mittlerweile bahnten Teller und seine Leute in phantastisch kurzer Zeit Pfade durch die Schwierigkeiten, mit denen Oppenheimer, Conant und die anderen Mitglieder des Wissenschaftler-Ausschusses ihre Opposition gegen die Superbombe technisch begründet hatten.

Die offenbare Mühelosigkeit, mit der Teller die Probleme überwand, ließ die böse Vermutung aufkommen, daß die Oppenheimer-Fraktion so von Furcht und Skrupeln beherrscht war, daß sie die technischen Komplikationen — bewußt oder unbewußt — überschätzte.

Edward Teller faßte einen noch schlimmeren Verdacht. Er glaubte zu erkennen, daß das Wissenschaftler-Komitee unter dem Einfluß von Oppenheimers „Frankenstein-Komplex“* versuche, Tellers Arbeit zu sabotieren. Er überschüttete die AEC mit Beschwerden: Die A-Techniker in Los Alamos hätten ihm in der Zusammenarbeit passiven Widerstand entgegen-gesetzt.

Teller forderte ein eigenes Laboratorium außerhalb von Los Alamos. Als die

* Frankenstein ist der Held eines alten Hollywooder Gruselfilms. Er baute einen Roboter, der schließlich seinen Schöpfer tötete.

AEC ihm nicht prompt genug reagierte, alarmierte er die Luftwaffe, die als „abschreckende Atomfaust“ Amerikas am stärksten an der H-Bombe interessiert war. Dem Luftwaffenminister Finletter sagte er, die AEC hindere ihn an der Fertigstellung seines „Babys“.

Die Luftwaffe sah eine Chance, die Atomvollmacht der zivilen AEC unter dem Vorwurf verräterischer Untüchtigkeit zu entreißen. Finletter drohte, die Luftwaffe werde Teller aus eigener Tasche ein prächtiges Labor hinsetzen.

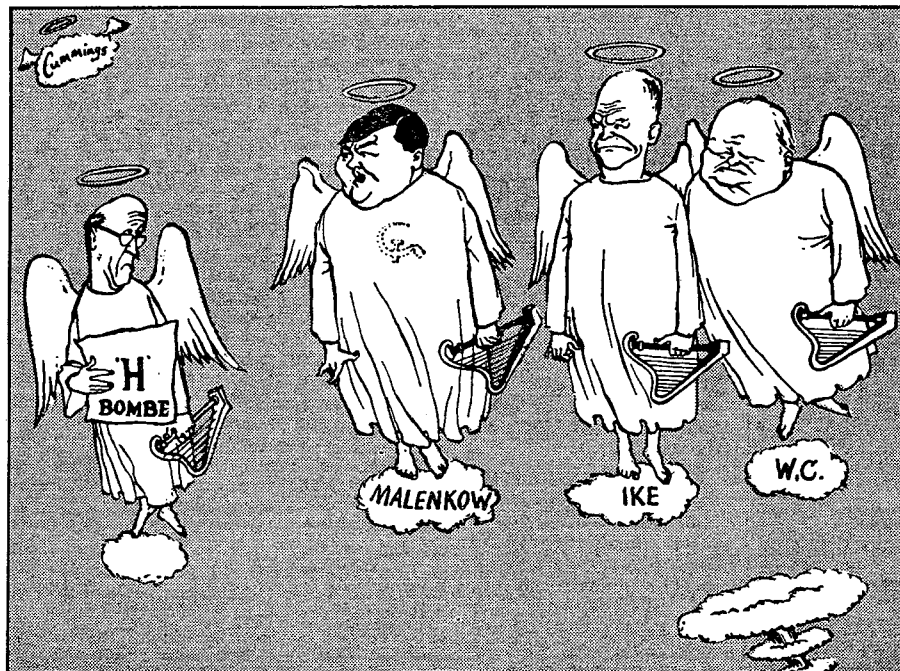
Die AEC kapitulierte und richtete Teller in Livermore (Kalifornien) ein geheimes Labor ein. Im Herbst 1952 ankerte ein amerikanisches Schiffsgeschwader in dem idyllischen Atomversuchsbassin bei den Marshall-Inseln. Es führte die erste komplette H-Bombe mit sich. „Operation Efeu“ begann.

Teller, der Schöpfer der Bombe, war nicht dabei. Er hatte keine Zeit. Durch Chiffre-Telegramme wurde er auf dem laufenden gehalten. Das Testgeschwader, das sich diesmal die Insel Elugelab ausgesucht hatte, mußte lange Zeit auf günstiges Wetter warten. Daheim riß Unruhe an den Nerven Tellers. Zusammen mit seinem Labor-Manager Herb York saß er eines Abends im Restaurant „Zur Goldenen Regel“ in Livermore, als sein rastloser Blick auf einen Wahrsage-Automaten mit der Aufschrift: „Swami. Stell mir eine Frage!“ fiel.

Teller schrieb auf ein Stück Papier: „Verstehen wir eigentlich, was wir zu tun versuchen?“ Antwortete der Automat unerbittlich: „Es scheinen gewisse Zweifel zu bestehen.“ Aber Edward Teller fing sich schnell. „Wird Efeu erfolgreich sein?“ fragte er weiter. Antwort: „Warum fragen Sie? Natürlich.“

Die Operation Efeu wurde ein Erfolg. Das Atoll Elugelab zerstob und wurde in einen 50 Meter tiefen Untersee-Krater gestampft. Der Stiel des Atom-Pilzes stand 30 Kilometer hoch über dem vernichteten Eiland. Die Wolke wallte in die Breite und erreichte einen Durchmesser von 45 Kilometer.

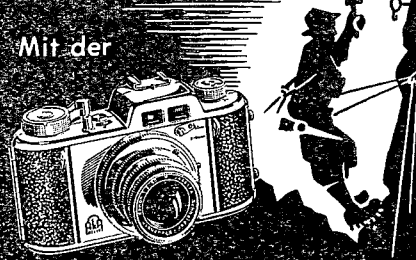
Aber die erste Höllenbombe war ein sperriges, klobiges Ungetüm. Die Haupt-



Daily Express, London

„Wir sagten Ihnen doch, Professor, Sie sollten nicht so viel mit der Bombe spielen!“

Mit der



AKARELLE

sind Sie
jeder
Situation gewachsen!

Ihre Überlegenheit:
Komplett-Auswechslung
der optischen Systeme.

APPARATE- UND KAMERABAU G.M.B.H. FRIEDRICHSHAFEN 42

**Vergesst
diedu drüber
nicht!**

Sendet laufend
Lebensmittel-Pakete
in die
**Sowjetzone, Ungarn, Tschechoslo-
wakei, Jugoslawien, Rumänien**

Wir beraten, vermitteln auch Geld-
überweisungen in diese Gebiete.
Fordern Sie noch heute kostenlos u.
unverbindlich neue Drucksachen an.

Hilfswerk
„DEUTSCHE HELFEN DEUTSCHEN“
Augsburg 8 · Schließfach 20 · Uhlandstr. 56

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt

Auerdruck

G.M.B.H.

Hamburg 1 Speersort 1 Pressehaus Ruf 321004

Herstellung von Zeitungen, Zeitschriften
sowie Werken und Broschüren. Drucksachen
für Industrie, Handel und Organisationen



GOLDSCHLANGE

lebt lange

LIEFERUNG DURCH DEN FACHHANDEL

ladung aus überschwerem Wasserstoff mußte (unter Druck) verflüssigt werden, um sie auf möglichst engem Raum um den Uran-Zünder herum zu konzentrieren. Die Mischung mußte auf minus 30 Grad Celsius gekühlt und gut gegen die wärmere Außentemperatur isoliert werden, damit sie sich nicht erwärmte, sich ausdehnte und ihren Behälter sprengte. Der ganze Apparat dieser „flüssigen“ H-Bombe wog um 65 Tonnen. Er konnte nicht per Flugzeug transportiert werden und war damit für militärische Zwecke sinnlos.

Am 8. August 1953 schlugen die Strahlen-Meßgeräte der hochfliegenden amerikanischen Atomschnüffel-Maschinen über der subpolaren Sowjet-Union heftig aus, weit heftiger als zuvor. Als Tellers Laboratorium die Messungen ausgewertet hatte, stand in den Formeln und Tabellen chiffriert eine monströse Meldung. Zumindest für die Wissenschaftler war sie erschütternder als die 1949er Botschaft von der ersten sowjetischen Atomexplosion. Sie bedeutete, daß die Kollegen hinter dem Ural gewagt hatten, wovor die Amerikaner zurückgeschreckt waren — eine Lithiumhydrid-Bombe zu bauen und auszuprobieren.

Man vermutete, daß die sowjetische Atomenergie-Kommission unter dem Forscher Malyschew, von den Wissenschaftlern vor die Wahl zwischen beiden H-Bomben-Typen gestellt, im Gegensatz zur US-Kommission die Kosten für den sicheren Tritium-Prozeß für bedrohlicher hielt als die Unberechenbarkeit der Lithiumhydrid-Verschmelzung.

In den Konferenzzimmern Washingtons ging der Katzenjammer um. Die Nachricht bedeutete, daß die Sowjet-Union so weit aufgeholt hatte, daß Amerikas Atomabschreckung der Schreck genommen schien — mehr: Die USA schienen an der Reihe, abgeschreckt zu werden. Psychologisch noch beklemmender für Amerikas Verantwortliche war der Verlust der relativen Entscheidungsfreiheit, die der



Was geschieht, wenn ein Krieg beginnt?
Erbauer der H-Bombe: **Edward Teller**

große Vorsprung der amerikanischen Atomforschung den Amerikanern gelassen hatte. Die Gewalt, die sie immer noch zu lenken glaubten, hatte sie beim Genick.

Sie wurden jetzt über die letzte Wende-marke hinausgetrieben, bei der selbst Strauss und Teller hatten haltmachen wollen. Sie mußten die Lithiumhydrid-Bombe bauen. Am 1. März 1954 jagten Teller und seine Leute die Li-

thiumhydrid-Bombe, eine sehr viel handlichere Konstruktion, als der erste Apparat es gewesen war, in die Luft. Und wenige Tage später gab Lewis Strauss — auf die Frage eines Journalisten — jene Antwort, die berühmt wurde, weil sie in ihrem unfreiwilligen Aberwitz als satirische Grabinschrift über einer atomisierten Menschheit stehen könnte: „Es war eine gewaltige, sehr gewaltige Explosion, aber sie war zu keiner Zeit unserer Kontrolle entzogen... Die Explosion war doppelt so stark, als man angenommen hatte — eine Fehlergrenze, die für eine neue Waffe durchaus nichts Ungewöhnliches darstellt.“

Robert Oppenheimer hatte den Widersinn des amerikanisch-sowjetischen Gigantenduell in der Schreckenskammer des Wasserstoffs erkannt, ehe es begann. Als Truman die Entscheidung gefällt hatte und Edward Teller zu Werke gegangen war, brach er zu einer ergreifenderen Qui-

joterie auf. Er hatte längst eingesehen, daß er und die Wissenschaft kein Paradies schaffen konnten. So wollte er wenigstens verhindern, daß das Produkt der Wissenschaft die Hölle öffnete.

Als erster durchschaute er die verheerende Illusion, die hinter dem politischen Gebrauch der Bombe als „Abschreckungsmittel“ umhergeistert. Im Januar 1951 erklärte er, die Abschreckung sei zwar „eine feine Sache“, aber: „Was geschieht, wenn doch ein Krieg beginnt?“

Oppenheimers Anschauung über die Natur des Menschen hatte sich endgültig gewandelt. Er glaubte nicht mehr wie im Krieg, daß die „ultimative“ Gewalt des Atoms dem Menschen die Absurdität der Gewalt überhaupt demonstrieren und ihn endlich zur Umkehr bewegen könnte. Auch die drohende Selbstvernichtung, schloß Oppenheimer, kann den Menschen niemals zwingen, auf seine Unmenschlichkeit zu verzichten.

Deshalb hielt (und hält) er die amerikanische Strategie und Politik, sich ausschließlich auf die Vergeltungsdrohung immer vernichtenderer Waffen zu stützen, für leichtfertig. Denn wenn ein Krieg beginnt wie in Korea, muß Amerika entweder Atombomben werfen oder der feindlichen Armee infanteristisch begegnen. Da die US-Armee im Zeichen der Atomstrategie weitgehend abgerüstet ist, muß Amerikas Verantwortliche immer die Versuchung befallen, ihre einzige wirklich starke Waffe, die strategische Luftflotte (SAC), einzusetzen.

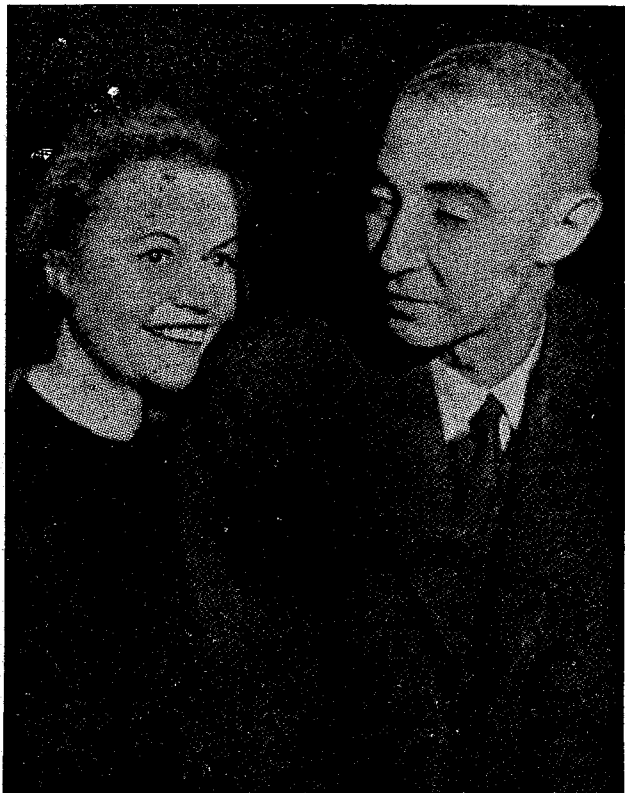
Das Dilemma der Vergeltungstheorie machte Korea und erneut Dien-bien-fu klar. Sie versagte an der militärischen und moralischen Unmöglichkeit, wegen Korea den Bestand der Zivilisation im Atomkrieg zu riskieren. Der einzige Fall X dafür wäre ein sowjetisches Atom-Pearl-Harbour.

Oppenheimer zog die Konsequenz. Er empfahl, atomare Waffen zu konstruieren, die im Rahmen der klassischen Kriegsführung verwendbar seien. Auch die Atombombe solle als „integraler Bestandteil“ der überkommenen Strategie aufgefaßt werden und nicht als eine „Mahnung an die ganze Menschheit, den Krieg überhaupt zu verhindern“.

Im Jahre 1951 beauftragte die durch Korea aufgeschreckte Armee eine Wissenschaftler-Gruppe der Technischen Hochschule Kaliforniens, die Möglichkeiten des taktischen Einsatzes kleiner Atomwaffen auf dem Schlachtfeld zu erforschen. Oppenheimer schaltete sich in dieses „Projekt Vista“ ein. Er schrieb ein Exposé, in dessen Einleitung er andeutete, daß die Luftwaffen-Doktrin der Vergeltung auf den Massenmord an ganzen Völkern hinauslaufe und deshalb untragbar sei.

Man müsse versuchen, fuhr er fort, den Krieg — wenn er schon unvermeidlich sei — „zurück aufs Schlachtfeld zu bringen“. Er meinte, daß relativ kleine Streitkräfte mit Unterstützung begrenzt einsetzbarer Atomwaffen Westeuropa verteidigen könnten, ohne daß die USA sowjetische Städte zu bombardieren brauchen (und umgekehrt). Amerika soll bekanntgeben, daß es seine atombombentragenden Langstrecken-Bomber im Kriegsfall nicht einsetzen werde. Sicher würden die Sowjets sich dann zu einer entsprechenden Gegengarantie für Amerikas Städte bereitfinden.

Oppenheimer wollte die Geschichte zu rückdrehen, nachdem ihm mißlungen war, sie in humanitäre Höhen zu schrauben. Da der Mensch sich nicht gebessert hatte, schien Oppenheimer das Atomzeitalter nachträglich für nicht angebrochen erklären zu wollen, um dem Menschen den Spielraum der Verfehlung zurückzugeben.



Dem Kommunismus angetraut: Ehepaar Oppenheimer

Die Menschheit sollte ihre Kriege haben, aber altmodische Kriege, in denen sie sich trotz ihrer Bösartigkeit nicht würde ausrotten können.

Die Luftwaffe eröffnete eine Flüsterkampagne gegen Oppenheimer, um ihn mit seiner kommunistisch gefärbten Vergangenheit zu diskreditieren. Die kalifornischen Flugzeug-Industriellen, die im Falle eines Erfolges Oppenheimers um ihre Großbombenaufträge fürchten mußten, bewegten den kalifornischen antikomunistischen Untersuchungsausschuß dazu, Oppenheimer zu durchleuchten.

Doch Oppenheimer ließ sich nicht einschüchtern. Tellers erster H-Bombentest stand für Ende 1952 bevor, als Oppenheimer zu einer Attacke ansetzte, die ihn an die Grenze von Vernunft und Unsinn trug. Er schlug vor, Präsident Truman solle bekanntgeben, daß die USA aus humanitären Gründen auf den Test verzichten — und daß sie einen ähnlichen Test bei einer anderen Macht als Kriegshandlung betrachten würden.

Truman lehnte brüsk ab. Der Vorschlag kostete Oppenheimer den Vorsitz des Wissenschaftler-Ausschusses der AEC. Als seine erste Ausschuß-Periode im Sommer 1952 abließ, wurde er nicht wieder ernannt, ebenso wenig wie der jetzige Hochkommissar in Deutschland, James Conant, der ihm beigestanden hatte.

Oppenheimer schlug eine andere Richtung ein, aber er kapitulierte nicht. Er schrieb: „Die Vorstellung, daß es in unserer Macht liegt, in kurzer Zeit dem Feind einen maximalen Schaden zuzufügen, ohne daß wir selbst ein ernsthaftes Risiko eingehen, schafft die Einbildung, daß wir stärker seien, als wir in Wirklichkeit sind.“

Damit traf er auf die empfindlichste Stelle der Atomstrategie. Auch der Luftwaffenstab wußte (wenn er auch peinlich vermied, genauer darüber nachzudenken), daß die Sowjets bald in der Lage sein würden, Amerika einen mindestens ebenso „verkrüppelnden“ Atomhieb zu versetzen, wie umgekehrt.

Der kontinentale Luftschirm der USA ist mürbe wie alte Seide. „Unsere Luftverteidigung ist so ungenügend, daß man sagen muß, wir haben keine“, schrieben die einflußreichen Journalistengebrüder Alsop — oder wie es Oppenheimer beschrieb: „Amerika und die Sowjet-Union gleichen zwei Skorpionen in einem Glas. Jeder kann dem anderen den tödlichen Stich beibringen, aber keiner kann sich gegen den Stich wehren.“

Das natürlichste war also, die Heimat zu befestigen. So rief Oppenheimer im Frühjahr 1952 eine Wissenschaftler-Gruppe zusammen, die sich nach den Initialen ihrer Mitglieder ZORC (Zacharias, Oppenheimer, Rabi, Charles Lauritsen) nannte. Sie stellte sich als Aufgabe, zu beweisen, daß ein so gut wie undurchdringliches Luftverteidigungssystem möglich ist.

Ihr Resultat: Technisch-potentiell hat die Abwehr gegenüber der Offensivkraft das Übergewicht gewonnen. Es wäre möglich, mit Sicherheit einen sehr hohen Prozentsatz der Feindmaschinen vor Erreichen ihrer Ziele abzuschießen. Doch da war ein großes Aber: Ein solches System würde zwischen 50 und 150 Milliarden Dollar kosten.

Die Luftverteidigungsberichte waren das erste entscheidende Problem, mit dem sich die neue Eisenhower-Regierung Anfang 1953 befassen mußte. Mehrere republikanische Sonderausschüsse prüften. Sie lehnten das ZORC-Projekt ab. Der Nationale Sicherheitsrat begrub es endgültig. Grund: zu teuer. Schrieben die Alsops: „Die Verantwortlichen scheinen an einem ausbalancierten Staatshaushalt mehr inter-

essiert zu sein als am Schutz des Landes vor der Atomisierung.“

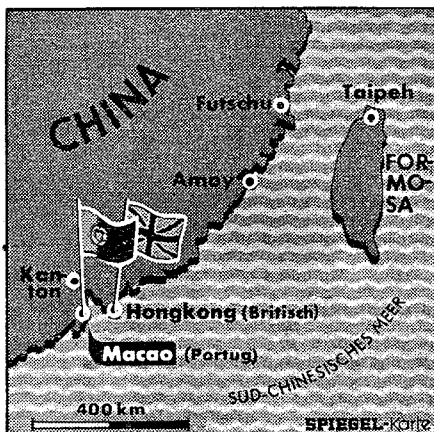
Die Geschäftsleute in der Eisenhower-Regierung waren zu dem Schluß gekommen, daß 100 Milliarden Dollar für die Befestigung des Landes die freie Wirtschaft Amerikas umstürzen würden. Amerika würde selbst in eine totale Staatsherrschaft hineingleiten, wenn der ZORC-Plan verwirklicht würde, der eine Dezentralisierung der Industrie und einen genauen Evakuierungsplan für 55 Millionen Amerikaner vorsah. Das ganze Leben würde dann der notwendigerweise zentralen staatlichen Befehlsgewalt unterliegen. Das sei eine Politik unter der Parole: „Gegen einen Totalstaat kann man sich nur als Totalstaat wehren.“ Keine Freiheit gebe es dann mehr zu verteidigen. Der Totalitarismus würde Amerika geistig vergiften und besiegen, ohne daß eine Bombe fiel.

An diesem Punkt mündete die Frage der amerikanischen Strategie und Rüstung wiederum in eine Problemstellung von metaphysischem Zuschnitt.

Für Oppenheimer und seine Freunde ist die Fortdauer menschlicher Existenz in der letzten Entscheidung der einzige und höchste Belang. Sie sind überzeugt, daß es keinen Glauben und keinen Wert gibt, der einen Atomkrieg rechtfertigen könnte. Sie sind bereit, alles außer dem Leben zu opfern, um zu verhindern, „daß es zum letzten kommt“. Oppenheimer würde Amerika atomfest machen, auch wenn die Demokratie daran zugrunde ginge. Für ihn gibt es nur ein unveräußerliches Gut und eine unantastbare Freiheit: die Freiheit zu leben.

Die Republikaner dagegen, die durch Strauss vertreten werden, wären äußerstenfalls bereit, eine sowjetische Aggression mit H-Bomben zu vergelten, auch wenn

Soll man, soll man nicht,
bei dem unsicheren Markt?
Na, rauchen wir erst mal
eine Zigarette - PEER natürlich!



sie dabei die Existenz Amerikas riskieren. Sie würden zur Rettung der Demokratie selbst die Existenz der Menschheit aufs Spiel setzen. Sie glauben an ihr politisches und wirtschaftliches System als von Gott gegeben. Sie glauben, das Gute gegen das Böse zu verteidigen, und die traditionelle Moral christlicher Staaten verpflichtet sie — so meinen sie —, lieber mit dem Bösen zusammen unterzugehen, als in der Unterwerfung und Anpassung das Gute feige zu verraten.

Eine Woche bevor Strauss im Juni 1953 zum AEC-Vorsitzenden ernannt wurde, hatte Oppenheimer zum erstenmal in einem Zeitungsartikel scharf gegen die republikanische Atomstrategie Stellung bezogen. Er versuchte den Amerikanern klarzumachen, daß die H-Bombe nur ein Sicherheitsfetisch sei, daß Amerikas Städte auf Grund einkalkulierter Risiken der von der Regierung beschlossenen Abschreckungs-Strategie unverteidigt dalägen.

Die Regierungsbeamten, ohnehin von Oppenheimers ständigen moralischen und strategischen Vorhaltungen entnervt, waren aufgebracht. Sie ahnten, welcher Wirbel entstünde, wenn die Öffentlichkeit aus ihrer Sicherheitsillusion aufgeschreckt würde.

Eine Aufforderung zu schweigen lehnte Oppenheimer ab. Vier Tage nach seinem Amtsantritt verfügte Strauss die Sperrung aller Geheimsachen für Oppenheimer. Er ließ Oppenheimers Personalakte herausuchen und neu überprüfen. Im Dezember teilte er Oppenheimer mit, daß er unter dem Verdacht, ein „Sicherheitsrisiko“ zu sein, von seiner Funktion als Sonderberater der AEC suspendiert sei. Er stellte den Wissenschaftler vor die Wahl, entweder zurückzutreten oder sich einem geheimen Untersuchungsverfahren zu unterwerfen.

Oppenheimer wählte den Prozeß.

» LETZTE NEUIGKEITEN «
BEI DER EXPLOSION EINER H-BOMBE IM
PAZIFISCHEN OZEAN VERSCHWAND DIE
VERSUCHSINSEL VON DER ERDOBERFLÄCHE.



AUSLAND

FALSCH E PÄSSE

Macao erste Wahl

Oberstleutnant Wang Li-san, Chef der Geheimpolizei Tschiang Kai-scheks in Taipeh auf Formosa, mußte Ende April zu seinem Leidwesen zwei in flagranti ergriffene Spione aus dem schmutzigen Stadtgefängnis entlassen. Die beiden waren im Laufe des März verhaftet worden, als sie im Begriffe standen, sich eingehend über die amerikanischen Maßnahmen zur Verteidigung des nationalchinesischen Inselreduits zu informieren.

Die Spione trugen in Washington ausgestellte und ordnungsmäßig visierte Pässe auf die Namen John H. Lowitz und Henry B. Farth bei sich und besaßen außerdem Papiere, die sie als Beauftragte der amerikanischen Firma „Sharon Steel Corporation“ auswiesen.

Tschiang Kai-scheks Geheimpolizisten in Taipeh tippten zuerst, daß es sich bei den beiden Spitzeln um Russen handele. Doch dann stellte sich überraschenderweise heraus, daß Lowitz und Farth Agenten des britischen Nachrichtendienstes sind, die den Auftrag hatten festzustellen, was die amerikanischen Bundesbrüder mit den Nationalchinesen auf Formosa vorhaben.

Unter diesen Umständen konnte sich Oberstleutnant Wang Li-san, als er die beiden Agenten entlassen mußte, eine kleine Lektion nicht verkneifen: „Ich verstehe nicht“, sagte er, „weshalb Ihre Chefs so knickig sind. Die Pässe, die Sie uns vorzeigten und die wir selbstverständlich auf gewisse Merkmale hin untersuchten, waren gefälscht. Gewisse Anzeichen wiesen uns darauf hin, daß sie aus europäischen Fälscherzentralen stammen.“

„Wenn Sie, gentlemen, das nächste Mal wieder Blechbehälter und Stanzteile bei uns verkaufen wollen, empfehle ich Ihnen dringend, sich Ihre Papiere durch Ihre zuständigen Stellen in Macao besorgen zu lassen. Das kostet zwar ein paar Dollar mehr, doch ersparen Sie sich dabei, hinterher lange Zeit sehr hart zu liegen.“

Damit war dann für Oberstleutnant Wang Li-san die Angelegenheit erledigt. Die beiden Briten durften ihre Schuhbänder wieder einknüpfen, ihre Hosenträger anlegen und das nächste Schiff nach Hongkong besteigen.

* Bereits vor einigen Monaten wurden in Spanien englische und französische Agenten verhaftet, die den Aufbau amerikanischer Basen auf der Halbinsel zu observieren hatten.

Vis-à-vis von Hongkong liegt jenes portugiesisch verwaltete Macao, das der chinesische Offizier den beiden Briten so warm empfohlen hatte für den Fall, daß sie wieder einmal getarnt ins Ausland reisen wollten. Tatsächlich kann man dort ohne größere Mühen gefälschte Pässe jedes Landes erstehen.

Muß man jedoch für einen französischen Paß in Hamburg heute um 100 Dollar anlegen, so ist er in Macao nicht unter 200 zu erhalten. Ein argentinischer Paß ist in Tanger für 125 Dollar zu erstehen, in Macao muß man schon mit 250 rechnen. Ein amerikanischer Paß kostet in Wien 150 Dollar, in Macao 300. Ein sowjetisches Papier bringt es in Macao auf mindestens 500 Dollar.

Doch die hohen Preise machen sich für den Käufer bezahlt. Auf die Macaonesen ist unbedingt Verlaß. Bereits der frühere Chef der deutschen Abwehr, Admiral Canaris, bezog gefälschte Dokumente, wenn ganz delikate Aufträge vorlagen, aus der portugiesischen Kolonie am Rande Chinas.

Aus den Jahren zwischen 1934 und 1942 ist in keinem Falle bekanntgeworden, daß der Besitzer eines in Macao gefälschten sowjetischen Passes von den Sowjet-Behörden entdeckt worden wäre. Dagegen fielen in britischen Diensten stehende Perser, die nach der Sowjet-Union mit in Tanger gekauften Ausweispapieren eingeschleust wurden, der sowjetischen Abwehr reihenweise in die Hände.

Für die Qualität der in Macao gefälschten Pässe gibt es die verschiedensten historischen, verwaltungstechnischen und kriminalpolizeilichen Ursachen.

Die Chinesen sind seit Jahrhunderten in einschlägigen Kreisen für ihre Fähigkeit bekannt, Dokumenten-Fälschungen mit letzten Raffinessen durchzuführen.

Die in einer „Zunft“ mit sehr ehrbaren Grundsätzen zusammengeschlossenen Meister des Fälscher-Gewerbes genießen den Schutz der portugiesischen Kolonialgouverneure, da sie ihre Steuererklärungen genau ausfüllen und ihre erheblichen Steuerbeträge pünktlich und ohne Beanstandungen abführen.

Die fachlichen Ansprüche dieses Gewerbes haben es außerdem mit sich gebracht, daß die Macaonesen eine eigene weltweite Nachrichten-Organisation besitzen. Sie meldet der Zentrale die geringfügigsten Veränderungen der Paß- und Visen-Formulare, Stempel und Farben und natürlich auch die in einigen Staaten (z. B. den USA) gebräuchlichen Schutzmerkmale für Paßdokumente.

Der wichtigste Vorzug der in Macao hergestellten Papiere ist, daß der Kunde ausgesprochen seriös bedient wird. Paßfälscher-Zentralen pflegen — sofern sie nicht auch Banknoten fälschen — von den Polizeien und Organisationen der Spionageabwehr geduldet zu werden, und zwar deswegen, weil diese Institute gelegentlich Kunden den Behörden bekanntgeben und weil die Behörden Spitzel in die Werkstätten eingebaut haben. Auf diese Weise ist die Polizei über Käufer falscher Pässe unterrichtet und in der Lage, den Besitzer des falschen Passes zu überwachen. Häufig ist ein falscher Paß bereits wertlos, wenn er in die Hand des Käufers übergeht — selbst wenn das Papier hervorragend gefälscht wurde.

Macaos Paß-Fälscher dagegen haben es immer abgelehnt, mit der Polizei oder den Nachrichtendiensten zusammenzuarbeiten. Weil aber sowohl westliche als auch östliche Dienste zu ihren Kunden zählen und man sich auf beiden Seiten die damit vorhandenen Möglichkeiten nicht verschmerzen möchte, können die chinesischen Fälscher in Macao ungestört ihrem einträglichen Gewerbe nachgehen.



Daily Mirror, London

„Die machen nicht nur Geschichte, die machen auch Geographie“